

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 48 (1970)
Heft: 1-2

Artikel: Zur theologischen Tragweite der Geistsendung
Autor: Stadelmann, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Priester waren Sie aber auch, und nicht zuletzt, Vermittler der Gnade und des Heils, beispielhaft im Tragen der Last des Beichthörers, oft beansprucht zur Vermittlung des Sakramentes der Firmung.

Das alles und noch viel Nichtgenanntes füllt diese Ihre 50 Priesterjahre bis zum Rand aus. Dafür danken wir mit Ihnen dem gütigen Gott. Zur Jubelfeier aber wünschen wir Ihnen viel Glück, Gesundheit und vor allem die Gnade des Herrn, auf den Sie beim Antritt der äbtlichen Bürde Ihre Hoffnung gesetzt haben gemäss Ihrem Wahlspruch: Dominus spes mea! Möge der Herr auch unser aller Hoffnung sein in eine ungewisse Zukunft!

In der Freude Ihrer Jubelprimiz mit Ihnen vereint grüssen wir Sie in Dankbarkeit

P. Prior Mauritius und Konvent

Zur theologischen Tragweite der Geistsendung

P. Andreas Stadelmann

Die Vorgänge an Pfingsten sind in Apg 2 aufgezeichnet. Eine Auslegung, die sich allzu sehr in der Erklärung der Begleiterscheinungen (Windbraus, feuerähnliche Zungen, Fremdsprachen, Völkerliste usw.) verliert, sieht sowohl an der heilsgeschichtlichen Bedeutung des Pfingstereignisses als auch am theologischen Willen des Verfassers der Apg vorbei. Die wesentliche Aussage, sachlich, nüchtern und knapp formuliert, lautet: «Alle wurden mit Heiligem Geist erfüllt» (Apg 2,4a). Die sachgemässe Deutung dieses Ereignisses findet sich in der Petrusrede (Apg 2, 14—36). Sie zeigt, dass der Geist, sein Wesen und Wirken, nur in der Zusammenschau der bis jetzt erfolgten Heilshandlungen Gottes einigermaßen erfasst und verkündet werden kann: Der Geist ist von den Propheten des Alten Bundes angekündigt, von Jesus als Beistand verheissen, vom erhöhten Herrn als Erstlingsgabe für die Gläubigen jetzt tatsächlich geschenkt.

Geistsendung und Christologie

Pfingsten ist die feierliche Proklamation des himmlischen Herrn. Jesus, von den Juden ausgeliefert, ans Kreuz genagelt und getötet, ihn hat Gott auferweckt (Apg 2,23). «Durch die Rechte Gottes nun erhöht, hat er vom Vater den verheissenen Heiligen Geist empfangen und dieses ausgegossen, was ihr seht und hört»

(Apg 2,33). Denn «Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht, eben diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt» (Apg 2,36 b). Die Geistsendung ist also in christologischer Hinsicht deshalb bedeutsam, weil dadurch die Verheissungsworte der Parakletsprüche in Erfüllung gegangen sind. «Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Helfer geben, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe» (Jo 14,16). «Der Helfer aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe» (Jo 14,26; vgl. 15,26; 16,7). Die Geistsendung beweist, dass der Auferstandene und durch 40 Tage Erschienene nun tatsächlich beim Vater ist. Pfingsten bezeugt demnach die erfolgte Erhöhung des Menschensohnes beim Vater. Durch die Erfüllung der Sohnesbitte hat der Vater bestätigt, dass Jesus wirklich der ist, als der er sich ausgegeben hat und als der er geglaubt wird: der «Herr» und «Messias»). Weiter bewirkt der Geist, dass die Taten Jesu fürder getan (Apg 4,30), sein Wort weiter verkündigt wird (Apg 5,42; 6,7; 9,20; 18,5; 19,10.20). Durch den Geist wird das Gebet Jesu fortgesetzt (Apg 7,59 f; 21,14). Im Brotbrechen wird die Danksagung des Herrn ohne Unterlass weitergeführt (Apg 2,46).

Geistbesitz und Eschatologie

Die Tatsache der Geistsendung zwingt zur Neubesinnung und zum Neuverständnis der Endzeit. Lukas musste nach dem Ausbleiben der Wiederkunft Christi seine Welt neu deuten. Dass der Herr nicht so bald kommt, ist kein lähmendes Missverständnis, sondern hat seinen Sinn: Der Herr ist anders gekommen und ist anders gegenwärtig als erwartet, nämlich im Heiligen Geist. Durch den Geistbesitz weist sich die Jüngergemeinde als das wahre, endzeitliche Gottesvolk aus. «Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden» (Apg 2,21).

Der Geist und die Kirche

Die Kirche wurde am Kreuz aus der Seite Christi geboren. «Als sie aber zu Jesus kamen, fanden sie, dass er schon gestorben war; sie zerschlugen seine Beine nicht, sondern einer von den Soldaten stiess ihm seine Lanze in die Seite, und sofort kam Blut und Wasser heraus» (Jo 19,33 f). Das Blut bestätigt die Wirklichkeit des Opfers des Lammes, das zum Heil der Welt dargebracht ist (Jo 6,51), und das Wasser als Symbol des Geistes bestätigt die geistige Fruchtbarkeit des Blutes. Nicht ohne Grund haben zahlreiche Kirchenväter im Wasser das Symbol der Taufe, im Blut das Symbol der Eucharistie, und in diesen beiden Sakramenten zusammen das Zeichen der Kirche gesehen, der neuen Eva, die aus dem neuen Adam hervorgeht (vgl. schon Eph 5,23—32). Von Karfreitag bis Pfingsten führte die Kirche allerdings ein nach Aussen kaum sichtbares, geheimnisvolles Dasein. Sie bewegte sich sozusagen erst im Untergrund. Aber mit dem Heiligen Geist gesalbt bricht die Schar der Zeugen jetzt auf, sie beginnt sich zu regen, wird lebendig, die Geburt ist vollendet. Pfingsten ist die feierliche Manifestation der christlichen Kirche. Die nationale Messiasidee ist endgültig gesprengt, verschwindet ganz und macht dem universalen Messiasreich mit seinem überirdischen Wert Platz. Der Geist beginnt sein Walten in der Kirche mächtig zu entfalten. Das geschieht vornehmlich unter drei Rücksichten:

a. Das Wirken des Geistes in den Aposteln selber: Durch die Hinrichtung Jesu ist die Gemeinde in Jerusalem völlig durcheinandergelassen. An Gott und sich selbst irre geworden, ist sie eine verschüchterte, zerschlagene Herde voller Angst. Doch der Auferstandene hat sie wieder gesammelt. Das erste Geschenk des Erhöhten ist der heilige Geist (nach Jo 20,19 ff schon am Osterabend!). Dieser Geist führt die Brüder zur Einheit zusammen (Apg 2,42; 4,32).



Der Verfasser der Apg versäumt nicht, immer wieder auf die Auswirkungen der Geistfülle in den Aposteln hinzuweisen. Noch bis kurz vor der Himmelfahrt mangelte ihnen das eigentliche Verständnis für Jesu Predigt vom Reiche Gottes: «Herr, wirst du in dieser Zeit das Reich Israel wieder aufrichten?» fragen die Jünger noch recht naiv just in der Stunde der Himmelfahrt (Apg 1,6). Doch der soeben empfangene Heilige Geist lehrt sie nach Ausweis der Pfingstpredigt, die alttestamentlichen Weissagungen über den Messias und sein Reich richtig zu verstehen (Apg 2,16 ff). Vorbei ist alle Angst, Furcht und Verzagttheit. In der Kraft des Geistes vermögen die Apostel das Christusgeheimnis mit Worten zu bezeugen.

Jetzt verstehen sie endlich und können artikulieren. Christus hat sie ja in erster Linie zu «Dienern des Wortes» (Lk 1,2) berufen. Sie sollen sprechen, reden über die Freudenbotschaft vom auferstandenen und erhöhten Herrn.

Obschon ungelehrt und ungebildet (Apg 4,13) sind sie jetzt beredt genug, um in einer feindlich gesinnten Welt ein machtvolleres Zeugnis für den Herrn abzulegen. Allen Schwierigkeiten, Gefahren, Drohungen, Verboten, allen Misserfolgen zum Trotz, verkünden sie mit Freimut die Frohbotschaft. Sie können unmöglich von dem schweigen, was sie gesehen und gehört haben (Apg 4,20).

Aus der Fülle des Geistes, den sie selbst besit-

zen, teilen sie dann auch anderen mit, indem sie durch Handauflegung den Heiligen Geist vermitteln. «Als die Apostel in Jerusalem erfuhren, dass Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie Petrus und Johannes dorthin. Diese zogen hinab und beteten für sie, dass sie den Heiligen Geist empfangen möchten. Denn er war noch auf keinen von ihnen herabgekommen, sie waren nur auf den Namen des Herrn Jesus getauft. Da legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den Heiligen Geist» (Apg 8,14—17).

b. Das Wirken des Geistes in der Kirchenleitung: Wichtiger und bedeutsamer als die wunderbaren Vorgänge an Pfingsten (Sturmwind, Feuerzungen, Sprachengabe) ist, dass der Geist die Organe der Heilsverkündigung für ihre gesamte Tätigkeit im Dienste der Kirchenleitung mit überirdischer Kraft ausrüstet (vgl. Lk 24,49), leitet und bestimmt. Kraft des Geistes legt Petrus Zeugnis ab (Apg 2,14—36). Stephanus ist mit Weisheit und Heiligem Geist ausgerüstet (Apg 6,10). Der Geist fordert Philippus auf, an den äthiopischen Kämmerer heranzutreten (Apg 8,29). Petrus erfreut sich der Leitung des Heiligen Geistes in der so schwierigen Frage der Aufnahme des ersten Heiden Kornelius in die Kirche (Apg 10,19 ff). Der Heilige Geist selber erwählt sich Barnabas und Paulus für das erste planmäßige Missionsunternehmen (Apg 13). Er leitet das Apostelkonzil und verleiht dessen Entscheidungen Autorität. Das erste Konzilsdekret der Kirchengeschichte wird denn auch mit den Worten eröffnet: «... Es hat dem Heiligen Geist und uns gefallen . . . » (Apg 15,28).

Die Einsetzung der Gemeindeführer erfolgt unter Mitwirkung des Geistes. In Apg 20,28 heisst es geradezu, dass der Heilige Geist die ephesinischen Presbyter zu Bischöfen bestellt habe. In kritischen Situationen dürfen die Führer der Gemeinden auf die Stärkung durch den Geist zählen (Apg 4,5 ff; 11,11 ff; 16,7; 20,22 f).

c. Das Wirken des Geistes in den Gemeinden: Das Wort der Apostel hat in der Urkirche ein Echo geweckt, das bis zur glorreichen Wiederkunft des Herrn nie mehr verstummen wird. Die geistgewirkte Apostelpredigt hat Worte und Taten ausgelöst. Die augenscheinlichste Wirkung der Pfingstpredigt besteht in der Bekehrung und Taufe von 3000 Männern (Apg 2,41). Der Geist ist die innere Quelle des mit Freude gepaarten urchristlichen Schwunges (Apg 13,52). Als Früchte des Geistes werden vornehmlich Freude und Liebe genannt (Apg 2,46; vgl. überhaupt die drei Summarien, das dreifache Gemälde vom Leben der Urkirche in Apg 2,42—47; 4,32—35; 5,12—16).

Eine besondere Wirkung des Geistes zeigt sich in der Bereitschaft zum Zeugnis des Blutes. Von Apg 6 (Stephanusgeschichte) an ziehen die Apostel und Jünger hinaus in die weite Welt. Im Plan der göttlichen Vorsehung hatten die Verfolgungen in Jerusalem das Gute, dass die Jünger Christi viel rascher in alle Welt zerstreut wurden. Das Zeugnis für den Auferstandenen und die Gabe des Geistes leuchteten schon in der Urkirche am reinsten in Verfolgungen und blutigem Tod.

Pfingsten und die Mission

Die neutestamentliche Mission hat ihren festen Ausgangspunkt nicht nur lokal (= Jerusalem), sondern auch zeitlich (= Pfingstfest). In der Predigt wenden sich die Apostel zwar zunächst an die Juden. Aber mit den angesprochenen Diasporajuden (vgl. die Völkerliste in Apg 2,9-11) und Proselyten wird bereits in der Pfingstgeschichte die Heidenwelt sichtbar. Die universalen Verheissungen von einst sind Gegenwart geworden und eröffnen die Zukunft. Die «Mitte der Zeit» nimmt von Jerusalem ihren Ausgang, Pfingsten ist die letzte Auszeichnung der heiligen Stadt. Ihre Vorrechte nehmen jetzt langsam ein Ende, so dass es nicht nur die Beschreibung eines historischen Tatbestandes ist, wenn Lukas die Apg

in der Hauptstadt des römischen Weltreiches beschliesst: Rom wird Jerusalem und Jerusalem wird Rom. Die Christen schicken sich an, aus ihrer jüdischen Umwelt auszuziehen. Der Geist bemächtigt sich einzelner Heiden (Apg 10,44) und stellt dadurch unter Beweis, dass er wirklich auf alles Fleisch ausgegossen worden ist (Apg 2,17). Ganz offensichtlich lenkt der Geist auch die Schritte des Heidenapostels und exemplarischen Missionars Paulus.

Der Geist in uns

Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch (der Körper) ist zu nichts nütze (vgl. Jo 6,64). Der Alte Bund besass einen vollendeten Körper, ein nach allen Richtungen hin bis ins Kleinste ausgebautes Gesetz; es fehlte jedoch der Geist. Mehr dem äusseren Zwang folgend, von Lohn oder Strafe bewogen, als aus eigenem inneren Trieb, hatte sich der Mensch zum Dienste Gottes bequemt. Die religiöse Grundeinstellung des Alten Testaments war weithin Knechtshaltung, das Herz des Alten Bundes war steinhart und kalt, Kargheit und Berechnung bestimmten das Gottesverhältnis.

An Pfingsten zog nun ein neuer Geist in die kirchliche Körperschaft ein. Und wo dieser Geist auch heute noch wirklich weht, bedarf es nicht mehr so sehr des Zwanges äusserer Vorschriften, kaum noch der Drohung durch Strafe oder der Anlockung durch Lohn, sondern der Mensch handelt aus innere Liebe heraus. Anstelle des Knechtsgeistes gibt es echten, frohen, vertraulichen Sohnessinn. «Alle, die sich vom Geiste Gottes leiten lassen, die sind Söhne Gottes. Ihr habt doch nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch wieder fürchten müsst, sondern ihr habt den Geist der Sohnschaft empfangen, in dem wir rufen: „Abba, Vater!“ Der Geist selbst bezeugt mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind» (Röm 8,14—16).

Der geisterfüllte Mensch bricht auf zu männlichem, tapferem Glauben. Der Geist duldet unsicheres Schwanken nicht. Er drängt auch uns, aus dem unreifen, bruchstückhaften, schülermässigen, unterentwickelten Glauben auszuberechnen in die Reife des Glaubens erwachsener Söhne und Töchter Gottes. Der Geist, einem jeden von uns als Gnade verliehen nach dem Masse, wie Christus sie ihm zuteilt (vgl. Eph 4,6), soll uns ja hinführen zur Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Altersmass der Fülle Christi (Eph 4,13).

Zum reifen Glauben gehört es auch, dass der Christ nicht versucht, vor- oder rückwärts aus der jeweiligen Situation der Kirche zu entfliehen, indem er der Jesuszeit nachtrauert oder die Wiederkunft des Herrn ungeduldig herbeisehnt. Für den Christen in der Zeit der Kirche darf, ja muss der Anfang des Heils in Jesus als eine glückliche Idylle, als eine reine und gesicherte Zeit der offenbaren Herrschaft Gottes erscheinen. Aber eine ausschliessliche Fixierung auf die Jesuszeit birgt eine Gefahr, wenn das Suchen nach der reinen Manifestation der Herrschaft Gottes den Glauben an Gottes gegenwärtig wirksame Macht irritiert und zu falschen Zukunftshoffnungen verleitet.

Pfingstgeist bewährt sich endlich in der Zeit der Kirche noch in anderer Hinsicht. Es scheint allmählich klar, dass christlicher Volksbrauch die kompliziert gewordene Welt nicht mehr bewältigt. Was nützt und überzeugt, sind Zeugnis, Leben und Tat aus reifem, geistgewirktem Glauben. Denn wenn wir «durch den Geist das Leben haben, so wollen wir auch im Geiste wandeln. Wir wollen nicht prahlen und einander herausfordern, nicht einander beneiden» (Gal 5,25 f). Die Frucht dieses Geistes ist bekannt: «Liebe, Freude, Friede, Langmut, Milde, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltensamkeit; hinsichtlich dieser Dinge gibt es kein Gesetz» (Gal 5,22 f).